

Belege für Innenausstattung der Synagoge

Ausgrabungen in Rödingen – Seminar zur Auswertung an Universität Bonn

Von Helga Hermanns

Rödingen/Höllen. „Die Funde waren nicht besonders spektakulär.“ Das sagen die Wissenschaftler des Landschaftsverbandes Rheinland nach den archäologischen Untersuchungen in der früheren Landsynagoge Rödingen.

Eine Sensation hat wohl auch niemand erwartet. Erhofft wurden jedoch Funde, die auf die Ausübung der jüdischen Religion schließen lassen. Mesusot zum Beispiel, das sind kleine Holz- oder Metallkapseln, die Zettel mit Thora-Sprüchen enthielten und an den Türrahmen der Zimmer angebracht wurden. Dennoch sind sie mit dem Ergebnis zufrieden: der Archäologe Dr. Bernd Päßgen vom Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege, die Judaistin Monika Grübel und auch Dr. Árpád Konovallóff, Ausgrabungsleiter und Bauhistoriker.

Begonnen hatten die Untersuchungen mit einem Zufallsfund im ehemaligen Gebetsraum der Synagoge.

In einem Schutthaufen unter der Treppe zur Frauenempore wurden

Stuckreste mit Farbspuren gefunden. Als der Schutthaufen näher untersucht wurde, kamen auch eine Stuckrosette und Überreste von Mauersimsen zum Vorschein. Anhand der Funde hat Sigrun Heinen vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege Zeichnungen angefertigt. Sie zeigen erstmals, wie die Innenausstattung der Synagoge gewesen sein könnte. Bunte Glascherben deuten darauf hin, dass die Synagoge einst farbige Fenster hatte.

Zweiter Fundort war der frühere Brunnen in der Hofeinfahrt neben dem Vorsteherhaus. Er wurde 1841 ausgeschachtet und später von der Schaustellerfamilie, die zuletzt dort wohnte, verfüllt. 8,40 Meter tief gruben die Archäologen und förderten dabei allerhand Alltagsgegenstände des 19. Jahrhunderts zu Tage. Glas, Porzellan und Steinzeug – meist hergestellt in der näheren Umgebung.

Das Fragment eines Steinzeugzierkrugs aus der Zeit um 1870 trägt die Aufschrift „Fleiß ist des Glückes Vater“, ein typischer Wahlspruch der bürgerlichen Gesellschaft im neuen Deutschen Kaiserreich, be-

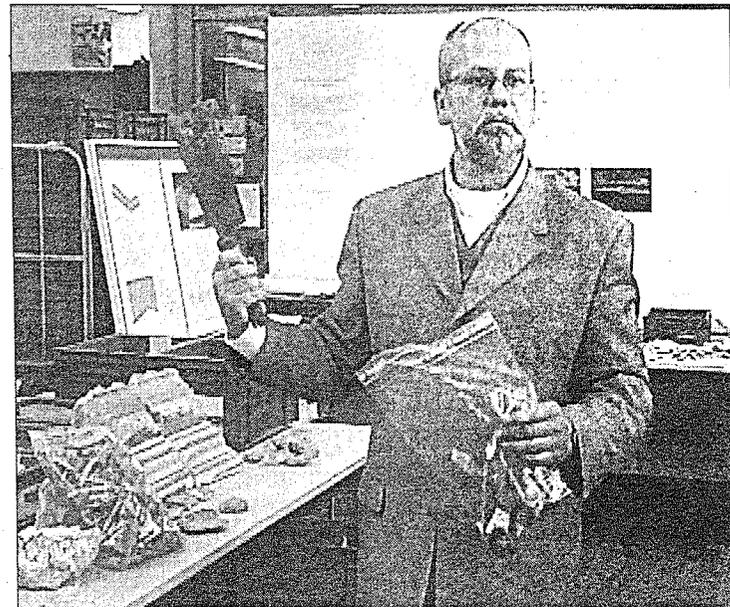
richtet Dr. Päßgen.

Aber nicht nur Dinge des Alltags fanden sich in dem Brunnen. Schlachtabfälle, ein Schlachterbeil oder kleine Essiggefäße, die zur Reinigung von Tierdärmen verwendet wurden, deuten auf den Beruf als Metzger und Viehhändler der letzten jüdischen Bewohner hin. Der Brunnen wurde zur Wasserversorgung benötigt. Als es später eine Wasserleitung gab, wurde der Brunnen offenbar als Abfallgrube benutzt.

Erst seit zehn Jahren sind die Landsynagogen ins Blickfeld der Wissenschaftler gerückt. Umso wichtiger seien die Funde aus Rödingen, die in seltener Form Einblick in die Ausstattung einer rheinischen Landsynagoge gäben, aber auch Haushalt und Gewerbe der Vorsteherfamilie dokumentierten, so Archäologe Dr. Bernd Päßgen.

Er plant jetzt ein Seminar an der Universität Bonn, bei dem die reichhaltigen Funde weiter untersucht werden sollen.

Es sei auch denkbar, dass im geplanten Kultur- und Dokumentationszentrums in der ehemaligen



Archäologe Dr. Bernd Päßgen zeigt ein Schlachterbeil, das im Brunnen der ehemaligen Landsynagoge Rödingen gefunden wurde. Auf dem Tisch im Hintergrund Stuckreste aus dem Gebetsraum. Foto: Helga Hermanns

Synagoge eine Dauerausstellung mit den Funden eingerichtet werde, sagt Grübel.

Aber noch immer ist unklar, wie ein solches Zentrum finanziert werden könnte.